

AiD

aid-magazin.de

ARCHÄOLOGIE

IN DEUTSCHLAND

01 2018

Februar – März

EUROPAISCHES
KULTURERBEJAHRE 2018
SHARING
HERITAGE



Kulturerbe Europas – Mobilität

€ (D) 11,95



FRÜHER BERGBAU AM KYFFHÄUSER

Einblick in den Alltag
neolithischer Bergleute

→ Seite 8

ÜBER DEN GROSSEN TEICH

Woher kommen die ersten
Bewohner Amerikas?

→ Seite 14

BEWAFFNETE WIKINGERFRAUEN

Zogen nordische Amazonen
in den Krieg? → Seite 60



20 Kulturerbe Europas – Mobilität

2018 steht im Zeichen des Europäischen Kulturerbes. Das Motto des Jahres »Sharing Heritage« lädt dazu ein, die verbindenden Elemente unserer Kultur ins Bewusstsein zu heben. Das archäologische Erbe wird im Herbst in der Ausstellung »Bewegte Zeiten« in Berlin dargestellt, gegliedert in Mobilität, Konflikt, Austausch und Innovation. Die AiD greift im vorliegenden Heft das Thema Mobilität auf: Bewegungen über Grenzen hinweg sind ein zentrales menschliches Anliegen. Schlaglichtartig zeigen uns frühmesolithische Alpenüberquerungen, grenzenloses Reisen im Römischen Reich oder »internationale« Verbindungen über mittelalterliche Handelswege die Bedeutung von Mobilität in allen Zeiten.

Inhalt
AiD 1 | 2018

Unser Titelbild

zeigt Räder aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte – Sinnbilder der Mobilität

Service für unsere Abonnenten

Für alle Fragen zum Bezug der »AiD« gibt es folgende Service-Nummern: Tel.: 02225-7085-361, Fax 02225-7085-399. Wie immer erreichen Sie Redaktion und Leserservice auch elektronisch unter redaktion@aid-magazin.de und service@aid-magazin.de.

8 Früher Bergbau

Östlich des Kyffhäusers in Nordthüringen wurde im 4. Jt. v. Chr. Feuerstein für Werkzeuge abgebaut. Bei Ausgrabungen stießen Archäologen auf zahlreiche Gruben und Schächte. Überreste von mehr als einem Dutzend Menschen zeugen vom Leben und Sterben der neolithischen Bergleute. Der Platz bietet die einmalige Gelegenheit, mit modernen Methoden die Anfänge des Bergbaus zu erforschen.

1 Editorial

4 Spektrum Archäologie

8 Forschung: Früher Bergbau

Jungsteinzeitliche Bergleute in Nordthüringen

14 International: »Clovis First?«

Wann betrat der Mensch die Neue Welt?

20 Titelthema: Kulturerbe Europas – Mobilität

20 Mobil durch die Jahrtausende

24 Im Schatten hoher Gipfel

28 Auf schwankendem Grund: Moorwege

32 Unterwegs im »Schengenraum« der Antike

36 Schwere Gespanne gen Norden

38 Mittelalterlicher Straßenbau am Hellweg

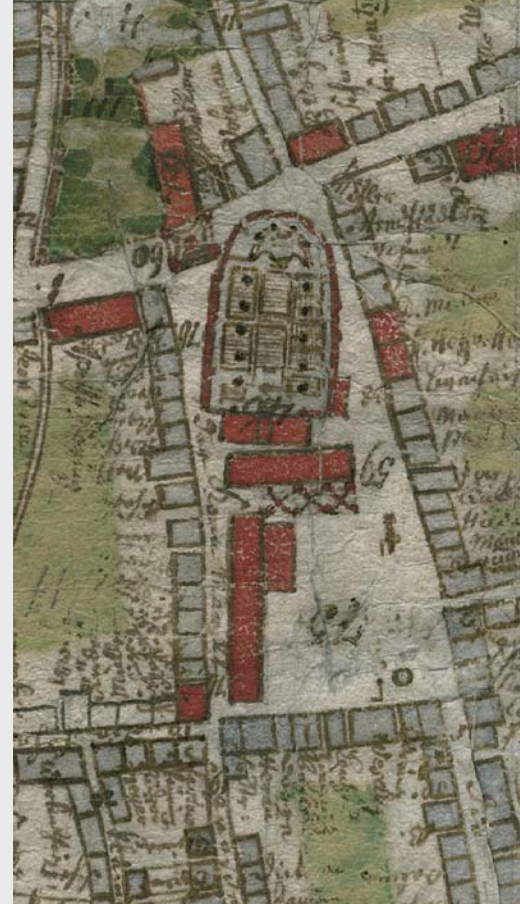
40 Aktuelles aus der Landesarchäologie

56 Fenster Europa: Bronzezeitliche Feste in Italien

Roca Vecchia – Tor zur Ägäis

60 Fenster Europa: Genetische Untersuchungen im schwedischen Birka

War Wikinger-Krieger eine Frau?



14 Über den großen Teich

Wann und wie die ersten Menschen nach Amerika kamen, ist heftig umstritten: Gelangten sie am Ende der Kaltzeit über einen eisfreien Korridor von Sibirien nach Alaska oder erschlossen sie den Kontinent in Booten entlang der Küsten? Bisher beherrschte ein Denken die Debatte der Nordamerikaner: »Clovis-First«. Diese Hypothese scheint jetzt sehr in Frage zu stehen und man sucht nach neuen Modellen.

60 Die Kriegerin von Birka?

»Schildmaiden« – Amazonen der Wikinger – sind momentan in den Medien äußerst populär. Gab es in Skandinavien tatsächlich bewaffnete Frauen, die an der Seite der Männer kämpften? Schwedische Wissenschaftler meinen dafür vermeintliche Beweise vorgelegt zu haben, die unser Autor Matthias S. Toplak nun auf den »Prüfstand« stellt.

66 Kaufhaus Stendal

Bei Ausgrabungen von Stendal wurde in den vergangenen Jahren ein Kaufhaus des ausgehenden 12. Jh. ausgegraben. Der Backsteinbau bot einer Vielzahl kleiner Läden Platz und hatte im Obergeschoss einen saalartigen Verkaufsraum. Der einmalige Befund gewährt uns einen lebendigen Einblick in das Markttreiben der mittelalterlichen Stadt.

64 Reportage: Seltener Fund aus Luxemburg

Dromedar im Brunnen

66 Reportage: Markt in Stendal

Ältestes Kaufhaus nördlich der Alpen

70 Denkmal: Vergessene Industrie im preußischen Rheinland

Alaun aus Braunkohleflözen des Ennert

72 Nachrichten

76 Bücher

78 Ausstellungen

81 Rätsel

75 Autoren dieses Heftes

80 Bildnachweis

Aus dem Netz gefischt

Schiffsfunde in Deutschland

Per Hoffmann und Martin Mainberger haben eine umfangreiche und detaillierte Datenbank aufgebaut. Sie umfasst einschlägige Informationen aus Landesämtern, Landschaftsverbänden und Museen und beschreibt 622 Funde: Plankenschiffe, Boote und Einbäume. Die ausführliche Darstellung enthält zahlreiche Karten und nicht zuletzt Tabellen, in denen detaillierte Recherchen möglich sind.
uwarc.de/schiffsfunde



Folgen Sie der AiD auch auf Facebook und registrieren Sie sich für den Newsletter unter www.aid-magazin.de!

Im Schatten hoher Gipfel

Waren die Alpen in der Vorgeschichte ein unüberwindliches Hindernis? Bis vor Kurzem tendierte die prähistorische Forschung zu dieser Ansicht. Doch neue Funde zeigen: Kaum hatten die eiszeitlichen Gletscher sich zurückgezogen, drang der Mensch ins Hochgebirge vor. Jagd, Alpwirtschaft und Handel waren die Motive für transalpine Mobilität.

Von **Albert Hafner** und **Mirco Brunner**

Mit der Erwärmung des Klimas vor 12 000 Jahren ging das Eis in Tälern und mittleren Hochlagen der Alpen allmählich zurück. Anhand von Radiokarbondaten können wir die ältesten frühmesolithischen Lagerplätze des 9./8. Jt. v. Chr. auf 1600 bis 2600 m Höhe belegen: unter schützenden Felsdächern, so genannten Abris, im Muothatal, im Simmental und auf der

dem Überhang eines riesigen Felsblocks entdeckt. Sowohl die Bergbauspuren als auch das Grab datieren in das frühe 6. Jt. v. Chr.

Doch das beste Beispiel für transalpine Mobilität im Mesolithikum bietet der Ullafelsen in den Stubaier Alpen. In 1900 m Höhe im Fotschertal südwestlich von Innsbruck wurden auf einer Kuppe zahlreiche Feuerstellen eines Jagdlagers

Rohstoff kamen, ist offen. Sie müssen nicht selbst unterwegs gewesen sein, um das Material zu beschaffen. Trotzdem belegen diese Entdeckungen zusammen mit den anderen mesolithischen Fundstellen ein bedeutendes Maß an Mobilität im Mesolithikum über die Alpen hinweg.

Tod am Joch

Die markantesten Punkte alpiner Mobilität sind jedoch nicht Abris und Lagerplätze, sondern Pässe. Sie gaben die Route für den Übergang von einem Talssystem in das nächste vor. Pässe werden durch eine Einsattelung zwischen den umgebenden Gipfel gebildet und sind oft weithin sichtbare Engstellen. Entsprechend ihrer charakteristischen Form bezeichnet man sie im deutschsprachigen Raum häufig als »Joch«.

Hochalpine Pässe werden seit dem Neolithikum begangen, wie archäologische Entdeckungen in entsprechender Höhe belegen. In der Westschweiz verbindet das 2756 m hohe Schnidejoch in den Berner Alpen das Simmental mit dem südlich verlaufenden Rhône-tal. Der Pass befindet sich im Gebiet des 3248 m hohen Wildhorns. Von hier ziehen mehrere Gletscher talwärts, und am Rand eines schmelzenden Eisfelds konnten zwischen 2003 und 2012 fast 900 Objekte geborgen werden. Sie belegen die regelmäßige Nutzung des Übergangs ab dem frühen 5. Jt. v. Chr. bis ins Mittelalter. Die ältesten Funde stammen aus der Zeit um 4800 bis 4500 v. Chr. Dabei handelt es sich um eine geschnitzte Schüssel aus Ulmenholz und Pfeilfragmente. Zudem fand sich eine komplette neolithische Jagdausrüstung bestehend aus Bogen, Sehne, Futteral und Pfeilen einschließlich der Spitzen. Hinzu kommen Teile der Kleidung – Umhang, Lederleggings und Schuhe. Diese Funde datieren in die Zeit um 2800 v. Chr. Gut denkbar, dass Kleidung und Jagdwaffe ursprünglich einer Person gehörten, die am Pass ums Leben kam; menschliche Überreste wurden allerdings nicht geborgen. Das Schnidejoch dürfte jedoch regelmäßig begangen worden sein, einen



Frühe Funde in den Hochlagen der Alpen.

Alp Hermetti oberhalb von Zermatt in der Schweiz; ungeschützt in der offenen Landschaft auf dem Pian dei Cavalli und der Alpe Veglia in Italien. Vor Kurzem gab der Brunnfirn nur wenig unterhalb der Furcla da Strem Sut (oder Stremücke) auf 2831 m Höhe im Kanton Uri eine Kluft frei, an der im Mesolithikum Bergkristall abgebaut wurde. In den italienischen Dolomiten wurde auf 2100 m Höhe in Mondeval di Sora die Bestattung eines etwa 40-jährigen Mannes unter

entdeckt. Das Rohmaterial der zurückgelassenen Steinartefakte stammt aus unterschiedlichen Vorkommen, die sowohl nördlich als auch südlich der Alpen liegen: Silices aus dem 200 km südlich liegenden Val de Non im Trentino, Radiolariten aus den nördlichen Kalkalpen Tirols und nicht zuletzt Jurahornsteine aus dem 200 km entfernten Gebiet beim niederbayerischen Kelheim auf der Fränkischen Alb. Wie genau die Menschen am Ullafelsen zu diesem



Toten hätte man dort sicher kaum längere Zeit liegen lassen.

Anders erging es einem Mann in den Öztaler Alpen, der erst nach 5000 Jahren wieder vom Eis freigegeben wurde: Die Eismumie »Ötzi« wurde 1991 unweit des 3208 m hohen Tisenjochs entdeckt, einem Übergang vom Schnals- ins Ötztal. Wohl um 3300 bis 3100 v. Chr. versuchte der hier umgekommene Mann über die Alpen zu fliehen.

Seit 7000 Jahren überqueren Menschen das Schnidejoch (roter Kreis), um von der Westschweiz in das Rhônetal zu gelangen. Im Hintergrund das 3248 m hohe Wildhorn.

Im gleichen Raum, nur etwa 12 km Luftlinie östlich, bietet das Gurgler Eisjoch in 3134 m Höhe eine weitere Möglichkeit, den Alpenhauptkamm zu passieren. Von dort stammt der erstaunliche Fund eines neolithischen Schneereifs aus dem frühen 4. Jt. v. Chr. Auch dieses Objekt war bis zu seiner Auffindung im Eis eingeschlossen. Schneereifen sind Vorläufer der heutigen Schneeschuhe und verhindern das Einsinken im weichen Schnee.

Einzelgänger, Jäger, Hirten

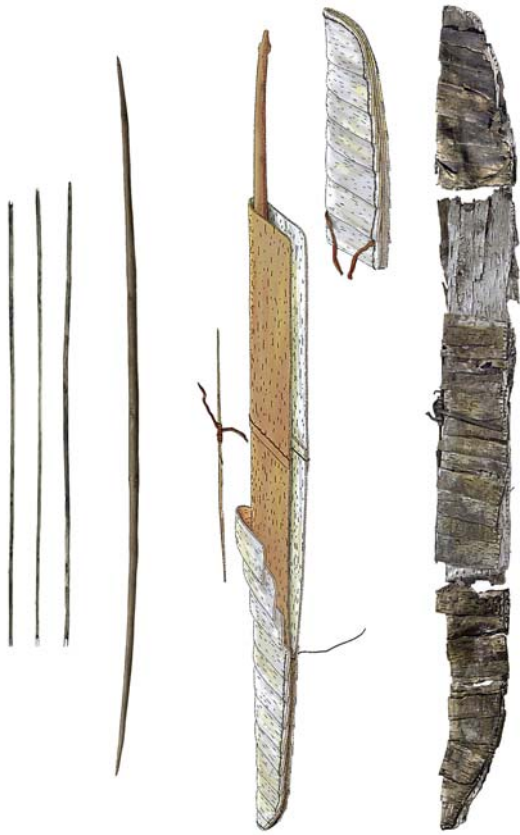
Den hochalpinen neolithischen Fundstellen Schnidejoch, Tisenjoch und Gurgler Eisjoch ist eines gemeinsam: Alle liegen auf ebenem Terrain und waren aufgrund der geringen Neigung bis vor Kurzem noch vergletschert. Sie befinden sich jeweils knapp unterhalb des Passes. So konnte der Gletscher von oben nur wenig nachdrücken, die im Eis eingeschlossenen Funde wurden über Jahrtausende kaum bewegt und blieben geschützt, was die außergewöhnlich gute Erhaltung von organischem Material wie Holz, Leder, Fell und Pflanzenfasern erklärt.

Doch was trieb die Menschen, die primär in den Ebenen und Tälern Landwirtschaft betrieben, in die höchsten Zonen der Alpen? Von Ötzi wissen wir, dass er ermordet wurde – jene Pfeilspitze, die eine Arterie verletzte, steckt noch heute in seiner Schulter. Der Mann war vermutlich auf der Flucht. Ein Teil seiner Ausrüstung deutet auf eine Herkunft aus dem Süden; gut möglich, dass er vom südlichen Vinschgau über den Alpenhauptkamm nach Norden wollte.

Am Schnidejoch liegt der Fall anders. Paläoökologische Daten aus Sedimenten des nahen Iffigsees belegen Verände-



Bronzezeitliches Gefäß vom Schnidejoch.



Ausrüstung eines neolithischen Jägers, gefunden am Schnidejoch: Bogen, Futteral und Pfeile.

rungen der Vegetation, die für eine frühe Alpwirtschaft sprechen. Denkbar ist, dass schon seit dem beginnenden 5. Jt. v. Chr. Hirten im Sommer mit Schafen und Ziegen aus dem Rhône-tal über das Schnidejoch zogen, um nördlich gelegene alpine Weiden aufzusuchen. Südlich des Passes kennen wir aus der Region um die heutige Stadt Sitten zahlreiche neolithische Siedlungsreste und Kultstätten. Aus dem nördlichen Simmental fehlt bislang jede Spur von neolithischen Bauern.

Unklar ist, ob das Gurgler Eisjoch in den Öztaler Alpen im tiefen Winter begangen wurde. Aber auch zu anderen Jahreszeiten lag hier wohl immer wieder Schnee, sodass Schneereifen für ein besseres Vorwärtskommen sicher nützlich waren.

Jagd auf Steinwild, Gämse und Murmeltier sowie einfache Formen von Alpwirtschaft dürften im Neolithikum alpine Überquerungen motiviert haben. Ab der frühen Bronzezeit Ende des 3. Jt. v. Chr. belegen Pollenanalysen eine starke Zunahme von Pflanzengemeinschaften, die sich bei sommerlicher Beweidung herausbilden, so auch am Schnidejoch in den Berner Alpen. Zudem liegen hier aus Bronze- und Eisenzeit Reste

von gedrehten Ringen vor, die möglicherweise zum Bau mobiler, kreisförmiger Zäune dienten. Natürlich wurden nicht am unwirtlichen Schnidejoch direkt Schafe und Ziegen gesömmert oder Zäune gebaut. Denkbar ist vielmehr, dass einige der gedrehten Holzringe verloren gingen, als man den Weg vom Rhône-tal über das Schnidejoch auf die Nordseite des Passes zurücklegte. Dass die Bevölkerung von der Südseite einer alpinen Kette Vieh auf nördlich liegende Weiden treibt, ist keineswegs ungewöhnlich und bis heute im Wallis und Vinschgau üblich.

Bronzezeitliche Hütte am Pass?

Nur wenige Kilometer westlich des Tisenjochs und damit ebenfalls in den Öztaler Alpen verbindet das 3017 m hohe Langgrubenjoch das Matscher- mit dem Schnalstal. Dort wurden zahlreiche Bretter aus Lärchenholz geborgen. Sie sind zwischen 1,2 und 1,9 m lang, bis zu 23 cm breit und an einem Ende mit

einem Loch versehen. Vergleichbare Funde aus neolithischen Seeufersiedlungen der Schweiz zeigen, dass es sich um Dachschindeln handelt. Zwei der Hölzer konnten dendrochronologisch bestimmt werden: Zusammen mit einem Radiokarbondatum ergeben sie eine mittel- bis spätbronzezeitliche Datierung zwischen dem 14. und 11. Jh. v. Chr. Man fragt sich, ob am Langgrubenjoch tatsächlich ein Gebäude stand, wie die Dachschindeln nahelegen. Einerseits hätte man die Schindeln sonst wohl kaum über den Pass getragen. Andererseits ist die Lage direkt unterhalb des Passübergangs äußerst exponiert und denkbar ungünstig. Eine Notunterkunft für den Aufenthalt bei schlechtem Wetter würde man weiter unten an besser geschützter Stelle erwarten.

Der hochalpine Pass am Gembichljoch auf 2841 m Höhe wurde in der Eisenzeit im 8. bis 5. Jh. v. Chr. begangen. Der Übergang liegt in der Rieserfernergruppe der Norischen Alpen und führt



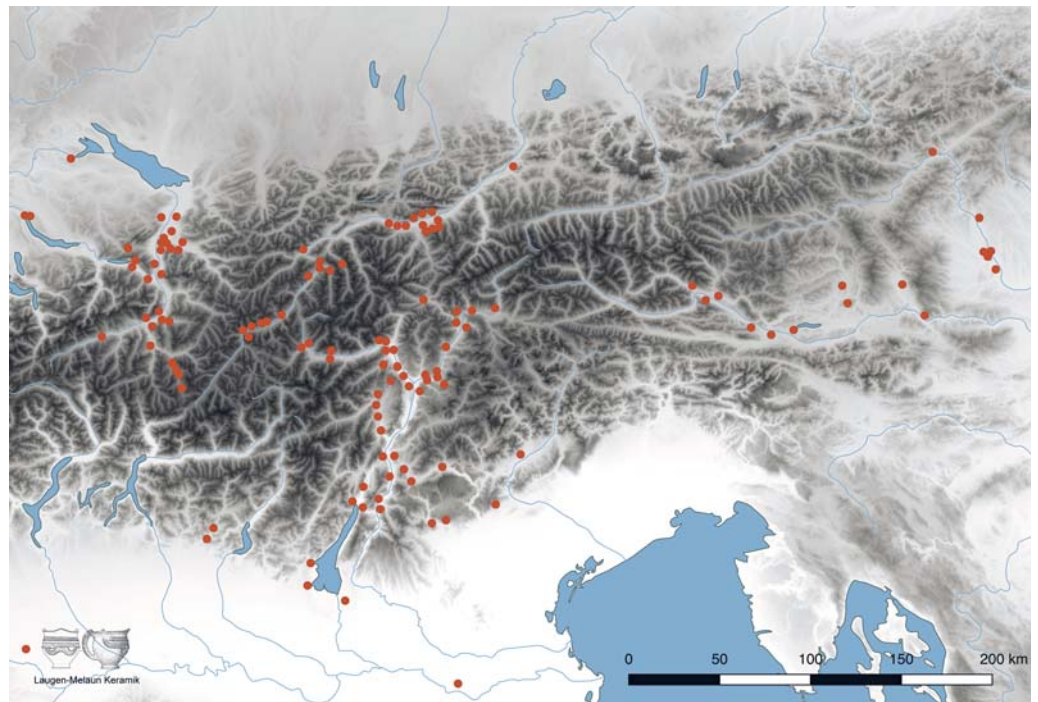
Am Langgrubenjoch wurden Dachschindeln aus der Bronzezeit gefunden. Stand dort eine Schutzhütte?

vom Antholzer- ins Reintal. Kurz nach der Entdeckung am Tisenjoch wurden hier auf einem Eisfeld Lederreste, Socken und zwei Paar Schneestümpfe (Gamaschen) geborgen. Interessant ist, dass eine Bestattung im Gräberfeld von Niederrasen unten im Antholzertal ein Paar eiserne Steigeisen enthält. Diese müssen allerdings nicht zwingend zum Überwinden eines Gletschers verwendet worden sein – Steigeisen wurden in historischer Zeit auch beim Heuen an steilen Hängen angeschnallt.

Regel Austausch übers Gebirge

Lagerplätze, Bergbau und Funde an Pässen bezeugen eindrucksvoll das Vordringen der Menschen in die alpinen Lagen des Gebirges. Mit dem Eismann vom Tisenjoch treffen wir sogar auf Personen, die den Weg ins Hochgebirge auf sich nahmen. Bis heute handelt es sich dabei um den am höchsten gelegenen archäologischen Fund in den Alpen. Er könnte nur noch durch eine Entdeckung auf einem Gipfel übertroffen werden. Nicht nur die Befunde oberhalb der Waldgrenze liefern Hinweise zu frühen Alpenüberquerungen, auch Bodenfunde aus den inneralpinen Tälern belegen intensiven Verkehr über die Bergkämme hinweg. Besonders gut lässt sich das an Silexartefakten aus den lombardischen und venetischen Voralpen östlich des Gardasees zeigen. Diese streuen im gesamten nördlichen Alpenvorland zwischen dem Bodensee im Westen und dem Salzkammergut im Osten sowie der Donau im Norden. Am bekanntesten sind die geschäfteten Dolche von Allensbach am Bodensee und Ötzi Dolch, beide aus der Zeit um 3000 v. Chr.

Auch scheinbar weniger exklusive Objekte fanden den Weg nach Norden. In der Seeufersiedlung von Hornstaad am Bodensee wurden in Sedimenten des frühen 4. Jt. v. Chr. Fruchtsteine der Kornelkirsche (*Cornus mas* L.) entdeckt, eine Hartriegelart, die im Neolithikum nur auf der Alpensüdseite wuchs. Möglicherweise hatte man die essbaren Früchte, die reich an Vitamin C sind, getrocknet und nach Norden transportiert. Vielleicht war man auch an dem qualitativ hochwertigen Holz der Kornelkirsche interessiert und importierte es für bestimmte Zwecke.



Verbreitung der Laugen-Melaun-Keramik.



Beispiele für Silex aus den südalpinen Voralpen: Dolch aus Allensbach (Vorder- und Rückseite) und Dolch von Ötzi.

In der Spätbronzezeit gelangte mit der auffälligen Laugen-Melaun-Keramik eine bis dahin unbekannte und völlig andersartige Keramikware in das Unterengadin und das Alpenrheintal. Anhand von mineralogischen Untersuchungen an Dünnschliffen konnte festgestellt werden, dass ein großer Teil dieser Keramik direkt aus dem Raum Bozen in das Unterengadin importiert wurde. Im Al-

penrheintal hingegen wurde nur wenig Laugen-Melaun-Keramik eingeführt. Dafür produzierte man dort zahlreiche Gefäße, die den Laugen-Melaun-Stil imitieren.

Keine unüberwindliche Barriere

Unmittelbar nach der Eiszeit im Mesolithikum war die Jagd ein wichtiger Antrieb, um die Hochlagen der Alpen aufzusuchen. Ab Neolithikum und Bronzezeit kamen Alpwirtschaft sowie Austausch und Handel dazu. Lange sahen die Archäologen die Alpen als Barriere für Mobilität an. Doch dabei unterschätzte man wohl die Fähigkeit des Menschen, das Gebirge zu bewältigen. Prähistorische Funde aus allen Höhenlagen beweisen: Offensichtlich waren die alpinen Ressourcen attraktiv genug, um diese Mühen auf sich zu nehmen. Anders als im Flachland ist die Mobilität von Menschen und der sie begleitenden Haustiere in den Alpen durch Täler und Pässe vorgegeben. Bislang wurde meist nur punktuell an einzelnen Fundstellen geforscht. Projekte zur Untersuchung größerer Räume und die Erarbeitung von Modellen transalpiner Mobilität mit damit verbundenem Kulturtransfer finden aktuell an den Universitäten München und Bern statt. So soll neues Wissen zur Mobilität von Menschen in alpinen Landschaften gewonnen werden. ♡